

**www.e-rara.ch**

**Des See-Capitains Franz Urban Bawiers merckwürdige Reisen und Begebenheiten**

**Bawier, Franz Urban**

**Franckfurth und Leipzig, 1752**

**Kantonsbibliothek Graubünden**

Shelf Mark: KBG Bc 14

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-74925>

Das vierte Capitel.

---

**www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Feldzuge auf künftiges Früh-Jahr die größte Anstalt vorgekehret ward.

## Das vierte Capitel.

Bawiers fernere Französische Dienste; wird aufs neue gefangen; gehet unter die Kayserlichen Völker; seine Desertionen; muß um den Hals spielen; kommt endlich ohne Gefahr davon und in Schwedische Dienste. Seine gestiftete Freundschaft mit dem Lieutenant Cronhielm.

Im Merz-Monate 1704. kam unser Generalissimus, der Marschall Tallard aus Paris zu Straßburg an, worauf sich dann die Armee zusammen zog, und bis zu Ende dieses Monats cantonirte. Im April wurden wir gemustert, und darauf marschirte das ganze Kriegs-Heer über den Rhein. Wir brachen ohne sonderliche Gegenwehr durch den Schwarz-Wald, und obwohl anfänglich niemand wuste, wo wir unsern Einfall thun würden, so hieß es doch nunmehr öffentlich, daß wir uns mit der in Schwaben stehenden Bayerischen Armee vereinbaren, und hernach ins Herz von Deutsch-

Deutschland einrücken sollten. Alle Officiers und Gemeine freueten sich über alle massen, da sie höreten, daß sie bald in diese, bald in jene vornehme Reichs-Stadt einziehen, und darinnen willkührlich im grössten Überflusse leben würden; allein, sie hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht, wie jedermann bekant seyn wird, der sich nur ein wenig in den Geschichten umgesehen hat.

Da ich meine Begebenheiten deutsch und für die Deutschen schreibe, so würde ich eine sehr überflüssige und unnütze Arbeit thun, wenn ich die unglückseligen Folgen der damaligen Französischen Reckheit mit allen Umständen erzählen wollte. Man weiß, wie übel die Schlachten auf dem Schellenberge und bey Höchstädt für die Franzosen und ihre Bunds-Genossen ausgefallen; es ist bekant, wie schlecht es ihnen in Blintheim ergangen, und was sie überhaupt für einen grossen Verlust gehabt. Ich melde nur so viel, daß ich damals das Unglück hatte, gefangen, und nebst unzählbaren Mitgefahreten erst nach Passau und dann nach Wien geführet zu werden.

Hier fand ich nun sehr viele Französische Gefangene, davon die meisten Kaiserliche Dienste nahmen. Weil wir unterwegs

sehr elend gehalten, und mir keineswegs als einem Officier begegnet worden, so hielt ich für rathsam, meiner langen Fasten ein Ende zu machen, dem Exempel so vieler nachzufolgen, und gleichfalls meine Dienste anzubieten. Dieselben wurden nun zwar angenommen, ich mußte mir aber gefallen lassen, meinen Lieutenant mit einem Feld-Weibel zu vertauschen. Dieses kam mir zwar sehr sauer an, ich that es aber doch noch lieber, als daß ich länger in der so mühseligen Gefangenschaft geschmachtet hätte; dabey tröstete mich das Schicksal anderer Französischen Officiers, die noch mit geringern Stellen vorlieb nehmen mußten.

Ich erhielt meinen Platz in dem Haslingerischen Regimente, doch mit dem Versprechen, bey der ersten Gelegenheit weiter befördert zu werden. Wir wurden hierauf Trupp vor Trupp nach Ungarn abgeschickt, allwo die Rebellen unter Anführung ihres Ragozy denen Kayserlichen viel zu schaffen machten. In Presburg kamen wir glücklich an, und ich erhielt allda die Erlaubniß, mich ein wenig in der Stadt umzusehen; Etliche Bekannten, denen diese Freyheit gleichfalls verstattet war, beschlossen mit mir, in ein Wein-Haus zu gehen. Auf dem Wege  
bemerkt

bemerkte ich, daß mich ein vornehmer Kans  
 serlicher Officier sehr aufmerksam betrachte  
 te, und mir auf dem Fusse nachfolgete.  
 Wir hatten uns auch wirklich in dem Weins  
 Hause kaum niedergesetzt, als er in eben das  
 Zimmer trat, darinnen wir uns befanden.  
 Da er sich aniko recht vor meine Augen stel  
 lete, so hatte ich wenig Mühe, in ihm meinen  
 ehemaligen Herrn, den lebenswürdigen Ba  
 ron zu erkennen, von welchem mich der oben  
 angeführte Genfer-Handel getrennet hatte.  
 Ich sprang sogleich auf und fiel ihm freudig  
 um den Hals. Wir konnten anfänglich  
 beyderseits vor Thränen kein Wort hervor  
 bringen, bis er sich endlich dergestalt faßte,  
 daß er mir ganz leise ins Ohr sagte: ich soll  
 te ihm nachfolgen; dem Wirthe gab er 2.  
 Gulden, meinen Cameraden dafür zu trinken  
 zu reichen, ich aber gieng mit ihm in sein  
 Quartier.

Hier liessen wir nun unserer Freude den  
 völligen Lauf. Wir umarmten uns aufs  
 neue, und legten die deutlichsten Merkmale  
 einer zärtlichen Freundschaft an den Tag.  
 Der Baron that, als ob er seinen leiblichen  
 Bruder, keinesweges aber seinen ehemaligen  
 Bedienten vor sich hätte. Ich mußte ihm  
 alles erzehlen, was mir seit unsrer Trennung

wiederfahren, und er entdeckte mir hingegen seine Begebenheiten. Über mein vormaliges Glück freuete er sich so herzlich, als wahrhaft er mich wegen meines izzigen Unfalls beklagte. Da er wirklicher Hauptmann und dabey in gutem Ansehen war, so versprach er, für meine Beförderung selbst Sorge zu tragen, beschenkte mich auch indesfen mit 12. Ducaten, die damals ein grosser Schatz für mich waren.

Da dieser liebe Herr kurze Zeit darauf in einen Zwey-Kampfe blieb, so fiel das Welter-Glas meiner Hofnung um sehr viele Grade herunter. Ob ich mich schon bey allen damaligen Vorfällen hervor zu thun suchte, so ward doch keinesweges an meine Beförderung gedacht; zudem hatte ich es mit lauter Officiers zu thun, die keinesweges das Glück ihrer Untern suchten. Dieses alles machte mir meine Dienste sehr verdrüsslich. Da ich mein Leben so offt zur Wage gesetzt, so konnte ich doch nicht einmal eine Lieutenants-Stelle erhalten, und mußte mir immer andre vorziehen sehen, welche die Hände besser zu versilbern wußten, als ich. Bey so bewandten Umständen faßte ich den Entschluß durch eine Desertion mich in andern Diensten glücklicher zu machen. Meinen Vor-

satz

satz  
min  
Lan  
gehe  
heit  
ferte  
Erla  
eben  
tire  
klein  
unse  
desh  
rede  
eine  
men  
I  
len  
trun  
zu h  
man  
Cor  
sollt  
schle  
brac  
weit  
spra  
gro  
Sch

satz entdeckte ich einem Deutschen, welcher mir vertraute, daß er nebst einem seiner Landsleute schon längst gleiche Gedanken geheget, und nur noch keine sichere Gelegenheit zu Entweichen finden können; diese äußerte sich aber hierauf bald, indem wir nach Erlau zu liegen kamen, welcher Ort nicht eben so gar feste war. Die schlechten Quartire, so wir daselbst hatten, und das gar zu kleine Tractament, erhielt uns immer bey unsern vorigen Gedanken. Wir machten deshalb zu unserm Ausreißen Anstalt, und redeten uns so gut miteinander ab, daß wir eines Abends glücklich aus dem Thore kamen.

Des andern Tages, als wir wohl 6. Meilen von Erlau in einem Corruken Dorfe trunken, und alle Gefahr bald überstanden zu haben vermeyneten, überfiel uns ein Commando Soldaten von 8. Mann und einem Corporal, mit welchen wir zurück wandern sollten. Da ich aber dem Corporale unsre schlechten Quartire und Gehalt vorstellte, brachte ich ihn und das ganze Commando so weit, daß sie alle mit mir durchzugehen versprachen, zumahl da ich ihnen gar viele und grosse Dinge von den in Pohlen stehenden Schweden vorsagte, zu welchen wir uns wend-

den wollten. Mit Pulver und Bley hatten wir uns sattfam versehen, wir verschworen uns also, bey einander zu halten und Leib und Leben dran zu setzen, dafern wir von einer streifenden Parthey angegriffen werden sollten. Unter uns befanden sich einige, welche schon viele Jahre in Ungarn gestanden, und deshalb die Wege ziemlich wußten. Dieses machte uns um so viel dreuster und Sorgenloser. Des andern Tages früh wurden wir eine Parthey Ungarischer Reuter gewahr, weswegen wir Seitwärts wichen, weil wir sie bey 50. bis 60. Mann stark schätzten. Wir erreichten glücklich einen Wald, in welchem wir vor sie sicher waren, und aus dem wir wieder hervor giengen, so bald wir meyneten, daß solche weit genug von uns wären; kaum aber hatten wir eine Stunde Weges gemacht, so stießen wir in einem Thale auf einen frischen Trupp Reuter. Diesen nun auszuweichen war eine Unmöglichkeit, weil wir uns hiedurch zu verdächtig würden gemacht haben, wir giengen also gerade auf sie zu, und antworteten auf ihr Befragen, daß wir von Erlau ausgeschiedt wären 8. Deserteurs aus Billeck abzuholen, welchen Ort ein Mitverschworner nannte, der uns zum Wegweiser dienete. Der commandirende

Lieutes

Lieutenant wollte aber unsre Vorgebungen nicht für wahr annehmen, sondern kündigte uns allen den Arrest an. Wir waren zu schwach und zu furchtsam, uns dem Befehle zu widersetzen, und mußten uns als Schafe erst nach Billeck und von da in 8. Tagen zurück nach Erlau führen lassen.

Hier erwartete uns nun bereits das Schicksal, welches alle Ausreisser unter den Kaiserlichen Völkern damals zu erwarten hatten. Es ward uns nehmlich allen der Strang zuerkannt, und mir als dem beschuldigten Rädelsführer aus besondern Gnaden eine noch grössere Strafe erlassen. Welch eine grausame und unglückselige Epoche war dieses nicht für mich! gleichwohl befand ich mich in einer Gewalt, gegen welche keine Bitten, keine Vorstellungen etwas auszurichten vermochten, ja, ich mußte noch meinen Tod am Galgen als eine halbe Wohlthat ansehen. Nur derjenige, welcher sich in dergleichen Umständen befunden, und so, wie ich, daraus errettet worden, kan wissen, wie die Regungen eines solchen Menschen beschaffen sind. Da ich nun nichts anders, als den Tod vor Augen sahe, so erforderte es die Christliche Pflicht, mich zu selbigem bestmöglichst zu bereiten, indem uns zu unserer

Befehrung nur eine Zeit von zweyen Tagen verstattet ward. Zwen Franciscaner, welche an derselben arbeiteten, bewegten mich dergestalt, daß ich ihre Religion annahm, und dieses um so vielmehr, weil sie mir Hoffnung machten, daß ich mich dadurch vielleicht noch beym Leben erhalten könnte.

Der Tag unsrer Hinrichtung brach endlich an, und wir wurden auf den Richtplatz in den geschlossenen Creiß geführet. Wir hielten diese Zeit bereits für unsre letzte Viertelstunde, als ein Befehl unsre Herzen auf neue mit einer süßen Hoffnung erfüllte, es ward nehmlich befohlen, daß wir Paarweise würfeln, und diejenigen frey seyn sollten, welche so glücklich wären, die andern abzuwerfen. Ich hatte die Ehre, den ersten Wurf mit zitternden Händen zu thun, und machte mit 3. Würfeln nicht mehr als 12. Augen. Hier hielt ich mich nun schon für verlohren, allein, mein Schutz-Engel wachte annoch für mein Leben, denn mein Camerad war zu meinem Glücke so unglücklich, nicht mehr als 11. Augen zu werfen. Meine Freude hierbey war so groß, als zuvor meine Angst gewesen war; ich sank in Ohnmacht, da mir aber sogleich eine Ader geöfnet ward, bekam ich wieder so viel Sinnen, daß ich noch das betrübtete En-

de der 6. unglückseligen Werfer ansehen konnte.

Als ich mich völlig wieder erhohlet hatte, dankte ich dem Himmel für meine wunderbare Errettung, und bat ihn zugleich um gnädige Vergebung, indem mein Herz dabey vor Rache und Erbitterung kochte; letztere ward um ein grosses vermehret, da mir den andern Morgen angedeutet ward, daß ich zur Strafe für meine Desertion gemeine Dienste zu thun verurtheilet worden. Dieses machte, daß ich aufs neue den Vorsatz faßte durchzugehen, wenn es auch bey mißlungener Flucht mein Leben kosten sollte.

Es zeigte sich nicht lange darauf eine schöne Gelegenheit hierzu, indem ich mit einem Detaschement aus der Erlauischen Besatzung gezogen ward, Hatwan, welches die Ungarn meist abgebrandt hatten, wieder zu besetzen; Als wir in dieser Gegend ankamen, cantonirten wir in etlichen Dörfern. Allhier ward eine Heerde Bauern zusammen getrieben, mit welchen wir eine Haupt-Fourragierung vornahmen; auf die Brandstellen wurde grosse Heuschuber gesetzt, und also ein ordentliches Heu-Magazin errichtet, zu dessen Bedeckung einige Mannschafft den Winter über allhier bleiben sollte, unter welches



ches Commando ich dann auch beordert ward. Gegen das Früh-Jahr, als wir Befehl erhielten, nach der Gegend Neuheusel und Neutra zu marschiren, erachtete ich es für rathsam, meine Flucht nicht länger anstehen zu lassen. Ich wagte es dann in einer Nacht, mich unsichtbar zu machen, und flüchtete vors erste in einen Wald, darinnen ich mich die Nacht hindurch und den ganzen folgenden Tag aufhielt, und mein mitgenommenes Proviand in völliger Ruhe und Sicherheit verzehrete. So bald die Dämmerung wieder eingebrochen war, kroch ich aus meinem Gebüsche hervor, und strengte meine Füße von neuen an, der Dienstbarkeit zu entkommen, in welcher ich so lange unvergnügt leben müssen.

So kan kein Gefangener auf seine Erlösung warten, als ich damals auf den Anbruch des Tages, theils, weil ich gern wissen wollte, in welcher Gegend ich mich befände, theils auch, weil mich der Hunger quälte, und ich zu dessen Befriedigung gutherzige Leute anzutreffen wünschte, indem ich am Gelde gänzlich entblößt war. Wie man zu sagen pflegt, daß die Furcht leichte Füße macht, so hatte ich während der Nacht wirklich einen Weg von 4. Meilen zurücke gelegt, und kam zu meinem

nem Glücke gerade auf ein Bergschloß zu, an dessen Fusse ein kleines Dörfgen lag. Da ich sahe, daß solches voller Corruzen war, so wagte ich mich ohne Scheu hinein, und flagte den Bauern, daß ich ein Kayserlicher Soldate sey, dessen Verdienste man wenig belohnet. Sie hatten Mitleiden mit mir, und meldeten mich bey dem Corruzzischen Schloß-Commendanten, welcher mich sogleich zu sehen verlangte.

Ich fand in solchem einen Mann, der ein Herz voll Empfindung hatte, und eine rechte Freude bezeugte, daß er im Stande war, einem Unglückseligen beyzustehen. Ich mußte mit ihm an seinem Tische speisen, und diese seine Güte konnte ich durch verschiedene gute Nachrichten vergelten, die ihm und den Seinigen sehr heilsam waren, denn mir war vieles von den Absichten der Oesterreicher wissend, welche zu verrathen ich auf meiner Seite für kein Verbrechen hielt. Die Dankbarkeit verpflichtete mich, es eher mit denjenigen zu halten, die mir Wohlthaten erwiesen, als mit denen, bey welchen ich nichts als unvergnügte Tage zu genießten gehabt. Ich hatte mich zwar allhier nicht sowohl über das Haupt, als über die Glieder eines Körpers zu beschweren, der an sich selbst sehr gut war,

war, und nicht gern das kleinste Aederchen darben wissen wollte; allein, ich war doch einmal unglücklich, es mochte nun durch Haupt- oder Mittel-Dinge geschehen seyn. In Nothklagen siehet man nicht so sehr auf die Quellen, als auf die End-Ursachen.

Der Commendant trug mir an, bey ihm Dienste zu nehmen, ich schlug es aber aus, indem ich ihm vorstellte, daß ich gesonnen sey, unter den Schwedischen Völkern mein Glück zu versuchen, als welche damals alles in Bewegung gesetzt hatten. Ich bat mir zu dieser meiner Reise von ihm ein richtiges Verzeichniß aller derjenigen Orter aus, in welchen damals die Ungarn den Meister spielten, um nicht aufs neue in die Hände zu fallen, aus welchen ich mich kaum wiederum gerissen hatte. Er war so leutseelig, mir nicht nur dieses Verzeichniß, sondern auch einen von ihm unterschriebenen Paß nebst 2. Ducaten zu geben, worauf ich dann unter herzlichen Anwünschungen von ihm meinen Stab weiter setzte.

Meinen Weg nahm ich gerade auf Crau zu, wo ich auch, der vielen streifenden Parthenen ohngeachtet, glücklich anlangete. Hier hätte ich nun gar leicht Kriegs-Dienste bekommen können, allein, mein Absehen

gieng

gieng auf andere, daher beschloß ich, das in voller Unruh stehende Pohlen je eher, je lieber zu verlassen, und nach Deutschland zurück zu kehren. Weil meine Baarschafften ziemlich ins Kleine gekommen waren, so konnte ich meine Reise dahin nicht anders, als zu Fusse anstellen. Es fanden sich auf solcher eilf Handwerks-Pursche zu mir, welche sich vor dem Soldaten-Leben fürchteten, und zu Entgehung desselben, sich miteinander verbunden hatten. Mit dieser herzhaften Caravane kam ich glücklich zu Ezenstochow an. Weil wir allda aber vernahmen, daß eine starke Parthen räuberische Pohlen die Wege nach Schlesien und die Gränze sehr unsicher mache, auch alle Schweden und Teutsche die ihr vorkämen, entweder ausplünderte oder auch gar tödtete; so schlugen wir uns deshalb nach Peterkau zu, weil wir hörten, daß daselbst Schweden stünden. Auf dieser Reise übernachteten wir in einem Dorfe, allwo es uns beynahе das Leben gekostet hätte, denn als wir in guter Ruhe lagen, wurden wir durch ein unvermuthetes Lärmen aufgeweckt, welches der entstandene Brand einiger Häuser verursachet. Wir sprungen von unsern Lagern auf, und hielten uns in der Stube ganz still, damit man nicht etwan ein

nen

nen ungegründeten Verdacht auf uns werfen möchte; da aber die Flammen immer stärker wurden und iso wirklich auch das hinter Gebäude des Wirthshauses ergriffen, so machten wir uns hinaus, um in der Stille aus dem Dorfe zu kommen. Wir hatten auch das Ende desselben bereits glücklich erreicht, als wir von einer Schaar Bauern angefallen wurden, die uns mit einem grossen Geschrey zu verstehen gaben, daß sie uns für Mordbrenner hielten, und daß wir uns gutwillig an sie ergeben sollten. Hier war nun ein beherzter Entschluß zu fassen, ich rief meinen Reise-Gefährden deutsch zu, daß wir uns hier muthig durchschlagen müßten, wenn wir unser Leben fristen wollten, weil es uns bey diesem Pohlischen Pöbel doch sehr schwer fallen würde, unsre Unschuld darzuthun. Auf diese Ermahnung sahe man sogleich alle Degen entblößt, die uns nebst 4. Pistohlen, so wir bey uns hatten, so viel Luft machten, daß wir den Bauern aus den Händen und ins das freye Feld kamen. Sie hätten uns ohnfehlbar sogleich weiter verfolgt, dafern sie nicht gesehen, daß das Feuer immer mehr überhand nahm, und das ganze Dorf so zu sagen in Flammen stand.

Wir liefen in der Nacht fort, ohne uns  
auf

aufzuhalten und ohne zu wissen, wohin;  
 bey Anbruch des Tages befanden wir uns  
 nicht weit von einem tiefen Bache, ohne ei-  
 nen ordentlichen Weg wahrzunehmen. In-  
 dem wir uns noch miteinander berathschla-  
 geten, was wir nun für eine Strasse wählen  
 sollten, sahen wir ohngefähr eine viertel  
 Stunde hinter uns her einen Trupp Perso-  
 nen zu Pferde auf uns zukommen. Da wir  
 Ursache hatten, selbige für unsre Verfolger  
 zu halten, so mussten wir es wagen, durch den  
 Bach zu gehen. Dieses ward glücklich vor  
 uns vollzogen, ob uns schon das Wasser bey-  
 nahe bis an den Hals gieng. Jenseit dem  
 Bache fanden wir eine ziemliche Anhöhe,  
 von welcher wir zu unsrer größten Freude Pe-  
 terkau erblickten, welches zwey von unsrer  
 Gesellschaft erkannten, die schon ehemals in  
 dieser Gegend gewesen. Wir liefen sporen-  
 streichs auf diese Stadt zu, zumal da wir die  
 Bauern welche uns verfolgten, hart hinter  
 uns hatt, nachdem dieselben etwan eine Fuhr  
 über das Wasser mochten gefunden haben.  
 Eine halbe Stunde vor der Stadt begegnete  
 uns zu allem Glücke eine Parthey Schwedi-  
 sche Reuter gegen welche wir zuliefen. Ich  
 erzählte ihnen kürzlich, wie es uns ergangen,  
 und zeigte mit Fingern nach der Gegend im





Grunde wo die uns nachsetzende Bauern ohngefähr zum Vorschein kommen würden: Der commandirende Lieutenant, welcher sich Cronhielm nennete, und an meinen nachherigen Begebenheiten grossen Theil hat, gab einigen seiner Leute Befehl uns vollends nach Peterkau zu bringen, der grösste Theil aber blieb zurück, denen Bauern aufzupassen. Wir hatten wirklich von fern die Freude, den Scharmützel mit ihnen anzusehen, sie wurden zerstreuet, und zwey von ihnen, gleichsam als im Triumphe mit nach Peterkau gebracht. Einen von diesen beyden erkannte ich sogleich für den Wirth, bey welchem wir eingekehret waren, und der sich seit dem ersten Lärmen des Feuers nicht hatte sehen lassen. Er ward aufs schärfste befragt, warum sie uns verfolget, und warum sie uns nicht aus dem Dorfe lassen wollen; Der Wirth verrieth sich in seinen Reden, und machte sich so verdächtig damit, daß noch schärfer in ihn gesetzt wurde, alles Haarklein zu entdecken; Endlich beichtete er vom Herzen los, daß er nehmlich selbst seines Nachbarn Haus angezündet, um uns während dem Lärmen zu berauben, oder gar tod zu schlagen; ein Kunstgriff, der bey den damaligen Unruhen sehr im Schwange gieng.

Dies

Diesem schelmischen Wirthte nun fällete man zwar das Urtheil, daß ihn der Galgen zu fernern dergleichen Streichen untüchtig machen sollte, man begnügte sich aber endlich damit, daß man ihn halb tod prügelte und alsdenn zurück nach seiner Heimath schickte. Diese, statt unsrer, vollzogene Rache, vergnügte uns ungemein, und wir nahmen zur Dankbarkeit für dieselbe und für den Schutz insgesammt Schwedische Kriegs-Dienste.

Der Lieutenant Cronhielm, welcher mir gleich vor den andern sehr vorzüglich begegnete, erkundigte sich nach meinem Stande und meinen gehabtten Unfällen, indem er mir nicht verbarg, daß er bey dem ersten Anblicke eine besondere Neigung und Liebe gegen meine Person empfunden; ich erzehlete ihm alle meine Begebenheiten unverfälscht, und entdeckte ihm, daß ich gleichfalls einen solchen sympathetischen Trieb zu ihm empfunden; denn in der That, als ich noch auf der Flucht war, und diesen liebenswürdigen Mann erblickte, ward mir das Herz auf einmal leicht; es war mir nicht anders, als ob ich meinen Schutz-Gott sähe. So stark sind die unbegreiflichen Wirkungen der Sympathie. Unsere damalige erste Zusammenkunfft mußte uns gleich zu Freunden machen, weil wir



bestimmt waren, in der Folgezeit einander Glück und Unglück tragen zu helfen.

Eronhielm konnte sich bey meiner Erzählung, aller seiner Mannhaftigkeit nicht enthalten, meine Unfälle mit Thränen zu bemitleiden; O wunderbares Schicksal rief er bey deren Endigung aus, was hast du doch für weise Absichten, daß du die edelsten Geschöpfe, die vernünftigen Creaturen, dem eigensinnigen Glücke dergestalt zu einem Spiele überlässest! Er würde weiter geredet haben, wenn ihm nicht neue Zähren den Lauf der Worte gehemmet hätten; Endlich faßte er sich wieder, er umarmte mich und versprach mir, nebst seiner großmüthigen und uneigennütigen Freundschaft, allen möglichen Beystand zu meiner künftigen Beförderung. In zweyen Tagen sahe ich auch hiervon die erwünschteste Wirkung, indem mir eine erledigte Wachtmeister-Stelle anvertrauet ward.

Das